

bg post

Ausgabe 1 | 2025

Schwimmbad-Umbau,
Kinderbüro-Engagement,
Mundhygiene-Projekt
u.v.m.

Impressum

Herausgeberin

Bürgergemeinde der Stadt Basel
 Stadthausgasse 13
 4001 Basel
 Telefon 061 269 96 23
 www.bgbasel.ch

Redaktion

Alexandra Hänggi (agi),
 Zentrale Dienste/Stadthaus

Redaktionsteam

Anastasia Marfurt (art),
 Zentrale Dienste/Stadthaus
 Karin Hadorn-Janetschek (kh),
 BSB (Bürgerspital Basel)
 Daniela Schwiefert (ds),
 Bürgerliches Waisenhaus Basel
 Nina Arisci (nar),
 Christoph Merian Stiftung

Produktion

Glutz Kommunikation AG

Druck

BSB Medien
 Klimaneutrale Druckfarben auf FSC-Papier

Copyright

Magazin und Personalzeitschrift
 der Bürgergemeinde der Stadt Basel,
 Ausgabe Nr. 170, erscheint vierteljährlich

Interessiert?

Gratis-Abo unter
 www.bgbasel.ch/bg-post

Macht mich stolz



Foto: Jérôme Depierre

wert gestaltet und den Menschen mit Beeinträchtigung eine sinnstiftende Arbeit wie auch eine würdige Wohnsituation geschaffen.

Im Bürgerlichen Waisenhaus braucht es neben Herz und Hand auch immer wieder ein paar Nerven; auch hier wird den Kindern und Jugendlichen der Start ins Leben leichter gemacht und es wird versucht, ihnen eine aussichtsreiche Zukunft zu ermöglichen.

Der Forstbetrieb kümmert sich um die Waldflächen der Bürgergemeinde und gestaltet schöne Grillplätze und Wege für eine angenehme Freizeit der breiten Bevölkerung.

In den Zentralen Diensten braucht es ebenso Herz, Hand und auch hier immer wieder Nerven, wenns um die Politik und deren reibungslose Abläufe geht.

Der Blick auf alle diese Bereiche macht mich stolz. Stolz auf die Menschen, die hier mit Leidenschaft und Kompetenz arbeiten. Stolz auf die Werte, die uns leiten: Gemeinschaft, Verantwortung und Respekt vor Mensch und Natur.

Liebe Leserinnen
 Liebe Leser

Es ist mir eine besondere Freude, das Vorwort zur ersten bg-post im Jahr 2025 zu schreiben. Das aktuelle Weltgeschehen lässt einen erschauern und mit unguen Gefühlen in die Zukunft schauen. So möchte ich hier den Blick ausschliesslich auf die vielen guten Taten lenken, die in der Bürgergemeinde vollbracht werden.

Jeden Tag kümmern sich Hunderte von Mitarbeitenden mit Herz und Hand um die uns anvertrauten Menschen. Im BSB wird den Betagten in den Pflegezentren der Alltag lebens-

Fabienne Beyerle,
 Bürgerratspräsidentin

Überblick

4

Mehr Farbe, sichere Strassen und ein Schneeberg für Basel

Christoph Merian Stiftung

Seit 25 Jahren fördert das Kinderbüro Basel die Mitsprache von Kindern – ein Gespräch über Geschichte, Entwicklung und Zukunft.

6

Schmerzfrei zubeissen auch im hohen Alter

Stadthaus DentAgeCare: schmerzfreie Zahnpflege im Alter – 2024 prämiert beim Wettbewerb von Innovation Basel.

8

Jeden Mittwoch eintauchen in die farbenfrohe Welt

Waisenhaus Das Kreativatelier von Catherine Ruf fördert die Fantasie und das Selbstbewusstsein von Kindern.

10

«Ich lege viel Wert auf den direkten Kontakt»

BG-Menschen Tanja Kern setzt sich als Leiterin Begleitetes Wohnen beim BSB für die Weiterentwicklung der Angebote ein und engagiert sich gegen den Fachkräftemangel.

12

Rialto – dazwischen

Stadthaus In der Fotoausstellung im Basler Stadthaus zeigt Kathrin Schulthess, dass Renovieren viel mehr als nur Staub und Krach bedeuten kann.

14

«In keiner Weise lebensgefährlich»

Stadthaus Zum 150-Jahr-Jubiläum des Neutralen Quartiervereins Gundeldingen teilt Beatrice Isler Historisches und zieht Parallelen zur BG-Gründung.

16 Wohnen mit Service im Gotthelf

BSB Seit Januar: 122 zusätzliche altersgerechte Wohnungen im Gotthelfquartier

17

Tramgleis statt Birsigfluss

CMS/Basler Stadtbuch digital

Ab 1899 prägte die Falknerstrasse das Basler Stadtbild und verband den Barfüsserplatz mit dem Geschäftsleben.

18

100 Jahre Jean Tinguely

Christoph Merian Verlag

Eine reich bebilderte Biografie von einem der innovativsten Künstler der Schweiz



Foto: Collene Murphy, Museum Tinguely, Basel

22 Personalinfo

Lohnentwicklung 2025

23 Personal

Jubiläen und Pensionierungen

Mehr Farbe, sichere Strassen und ein *Schneeberg für Basel*

Seit 25 Jahren setzt sich das Kinderbüro Basel für die Mitsprache und Mitwirkung von Kindern ein. Im Gespräch mit Nico Scholer, Geschäftsleiter, und Sarah Ganzmann, Mitarbeiterin Öffentlichkeitsarbeit, werfen wir einen Blick auf die Geschichte, die Entwicklung und die Zukunft des Kinderbüros.

Wie kam es vor 25 Jahren zur Gründung des Kinderbüro Basel?

Nico: Die Schweiz hat 1997 die Kinderrechtskonvention der UN ratifiziert. Damit hat sich der Staat verpflichtet, diese Rechte einzuhalten und Kinder in allen Belangen, die sie direkt betreffen, miteinzubeziehen. Bald darauf sind Institutionen entstanden, die sich auf die Umsetzung dieser neuen Gesetze spezialisierten. Das Kinderbüro wurde also mit dem Auftrag gegründet, Kinderanliegen und -interessen zu berücksichtigen und diese an geeigneten Stellen zu vertreten – zum Beispiel in der Politik oder der Verwaltung.

Wie sieht eure Arbeit heute aus?

Nico: Wir sind in unterschiedlichen Bereichen tätig. KinderMitWirkung ist unser grösstes Projekt. Es erlaubt Kindern, ihre Ideen für ein kinderfreundlicheres Basel einzugeben und Anträge auszuarbeiten, die dann an die Regierung gehen. Ihnen wird zugehört und auf sie wird reagiert: Was ist umsetzbar und was wird bereits gemacht? Wir beziehen Kinder aber

auch in die Stadt- und Quartierentwicklung ein, setzen uns für die politische Bildung in den Schulen ein, bieten Workshops für Fachleute an und machen Interessensvertretungen.

Was hat sich in den letzten 25 Jahren verändert?

Sarah: Ziel war zu Beginn der Aufbau eines Informations- und Kompetenzzentrums für Eltern und Kinder. Das Kinderbüro war lange eine klassische Anlaufstelle mit Öffnungszeiten. Heute arbeiten wir mehr projekt-

orientiert, zusammen mit Partnern, und setzen stärker auf Weiterbildung von Fachleuten. Bei der Gründung waren vor allem vier Pfeiler wichtig: Information, Beteiligung, Lobbying und Projekte. Das ist heute noch ähnlich, wobei Beteiligung und Projekte am stärksten gewichtet sind.

Gibt es wiederkehrende Themen und Bedürfnisse, die genannt werden?

Nico: Wenn es um den öffentlichen Raum geht, dann kommt eigentlich immer der Wunsch nach mehr Grün,





Fotos: Kathrin Schultness

Im Projekt KinderMitWirkung bringen Kinder ihre Anliegen in den Grossen Rat. 2023 sprachen sie sich für den Schutz von Kleintieren auf der Strasse aus.

mehr Bäumen, mehr Farbe. Aber auch die Verkehrssicherheit beschäftigt sie. Aktuell haben wir im Projekt KinderMitWirkung eine Gruppe, die der Frage nachgeht, wie Kinder in ihren Quartieren mit dem Fahrrad unterwegs sein können.

Sarah: Das Thema Verkehr wiederholt sich seit den Anfängen des Kinderbüros. Bereits am Tag des Kindes 2001 bastelten Kinder Plakate mit der Aufschrift «Es hat zu viele Autos».

Nico: Beim Thema Schule werden auch immer wieder die Hausaufgaben und der frühe Schulstart genannt. In den letzten Jahren wünschen sich die Kinder aber auch oft Orte, wo man sich in einem geschlossenen Setting spontan mit anderen Kindern treffen und zum Beispiel gamen kann, analog oder digital.

Wie realistisch sind Lösungsansätze, die von Kindern vorgeschlagen werden?

Nico: Es ist wie in der Erwachsenenwelt, da kommt sehr Unterschiedliches. Unsere Aufgabe ist es, mit den

Kindern in den Dialog zu treten und ihre Bedürfnisse zu benennen. Beim Bau eines neuen Spielplatzes zum Beispiel möchten wir wissen, welche Qualitäten sie sich wünschen. Möchten sie sich verstecken, möchten sie springen, möchten sie etwas suchen können? Mit diesen Fragen finden wir heraus, worum es ihnen genau geht. Daraus können realistische Vorschläge entstehen.

Sarah: Wichtig ist zu erkennen, dass hinter jedem Wunsch ein grundlegendes Bedürfnis steckt. Dabei geht es manchmal nicht mal um den Wunsch an sich. Es gab mal Kinder, die in Basel einen Schneeberg haben wollten. Im Gespräch hat sich herausgestellt, dass sie möchten, dass alle Kinder Zugang zu Wintersport haben – auch solche, deren Eltern sich keine teuren Ausflüge leisten können.

Was sind die Zukunftspläne des Kinderbüros?

Nico: Unsere Arbeit entwickelt sich immer weiter, so wie sich unsere Gesellschaft weiterentwickelt. Wir würden gerne gewährleisten, dass

dabei die Bedürfnisse der Kinder noch mehr beachtet und von vornherein mitgedacht werden.

Sarah: Grundsätzlich wollen wir uns bekannter machen, um noch mehr Kinder, aber auch mehr Institutionen und Behörden zu erreichen. Gewisse Projekte könnte man auf den Kanton Basel-Landschaft ausweiten, das gehört zur Zukunftsträumerei.

Nico: Es wäre schön, sogar schweizweit zu arbeiten. Partizipation ist ein grosses Thema, das immer ernsthafter angegangen wird. Da gibt es nicht so viele Organisationen, die dieselbe Breite oder dasselbe Wissen haben wie wir.

Das Interview führte Nataša Pavković.

Das Kinderbüro Basel wurde im Jahr 2000 auf Initiative der Christoph Merian Stiftung gegründet. Sie unterstützt das Kinderbüro seither mit diversen Beiträgen, zuletzt mit CHF 520 000 für die Jahre 2025 und 2026.

Schmerzfrei zubeissen auch im *hohen Alter*

«Innovation Basel» Publikumspreis

Durch regelmässige fachgerechte Mund- und Zahnkontrollen trägt die Stiftung DentAgeCare dazu bei, dass Bewohnerinnen und Bewohner in Alterszentren schmerzfrei essen können und somit eine höhere Lebensqualität geniessen. DentAgeCare wurde im November 2024 am Final von «Innovation Basel» mit dem Publikumspreis ausgezeichnet. Der Wettbewerb «Innovation Basel» wird von der BG unterstützt.



«Schmerzfreies Kauen im hohen Alter wurde für mich persönlich zum Thema, als mein Vater ins Alterszentrum zog», sagt Felix Kunz, der an der Universität Stuttgart Integrierte Gerontologie studiert hat. Er ist einer der Mitinitianten von DentAgeCare, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Steigerung des Essgenusses der Bewohnenden von Alterszentren engagiert. Schmerzfreies Kauen dank verbesserter Mundhygiene ist ein wesentlicher Faktor für das Wohlbefinden und die Selbstbestimmung im hohen Alter. Es wirkt indirekt auch der Mangelernährung im hohen Alter entgegen.

Doch nicht nur Schmerzen beim Kauen, sondern auch der Abstand zu anderen Menschen infolge von Mundgeruch können zu sozialer Isolation und beeinträchtigtem Wohlbefinden und Selbstwertgefühl führen. Die Stiftung DentAgeCare will dazu beitragen, soziale Isolation und Krankheiten bei Bewohnenden von Alterszentren zu verhindern – unabhängig von der finanziellen Situation der Betroffenen. Aus den Erfahrungen der Pilotphase hat Gerontologe Felix Kunz ein Durchführungskonzept entwickelt, das für Alterszentren finanziell umsetzbar sein soll.

Professionelle Kontrolle

DentAgeCare besucht regelmässig die Seniorinnen und Senioren in den angeschlossenen Alterszentren und führt bei allen, die damit einverstanden sind, eine professionelle

Mund- und Zahnkontrolle durch. Zugelassene Dentalhygienikerinnen und -hygieniker sowie Zahnärztinnen und Zahnärzte kontrollieren, reinigen Zähne und reparieren Zahnersätze, soweit vor Ort möglich. Falls eine weitergehende Zahnbehandlung angezeigt ist, geben die Fachleute eine Empfehlung an die Pflegedienstleitung ab. Die Zentrumsleitung entscheidet dann in Absprache mit den Betroffenen und ihren Angehörigen über die nächsten Schritte. DentAgeCare führt selber keine kostenpflichtigen Zahnbehandlungen durch, sondern versteht sich als präventives und komplementäres Angebot zu den etablierten Zahnarztpraxen.

Entlastung für Personal und Angehörige

Das erforderliche Fachpersonal, die Ausrüstung und das Material für die Einsätze in den Alterszentren werden durch DentAgeCare organisiert. Wenn Wunden besser heilen, kann sich das Pflegepersonal um andere wichtige Dinge kümmern. Und wer schmerzfrei zubeissen kann, nimmt natürliche Eiweisse und Vitamine auf, die für die Wundheilung zentral sind.

Die Gewissheit, dass eine professionelle Mund- und Zahnkontrolle im Alterszentrum stattfindet, wird nach Einschätzung von Felix Kunz auch von berufstätigen Angehörigen und deren Arbeitgebenden geschätzt. Ein Begleitgang weniger kann helfen, die Doppelbelastungssituation erwerbstätiger Angehöriger zu entspannen.

Die Gesellschaft profitiert

Mit ihrem Einsatz will die Stiftung einen positiven Beitrag für die Gesellschaft leisten. Als nicht gewinnorientierte, steuerbefreite Stiftung nach Schweizer Recht könne sie dank ehrenamtlichem Engagement den interessierten Alterszentren ihre Dienstleistung zu günstigen Konditionen anbieten, führt Felix Kunz aus. Die vereinbarten Pauschalen hängen von der Grösse und der Trägerschaft ab. Spenden von Firmen, Einrichtungen, Angehörigen und Besuchenden tragen zusätzlich dazu bei, die finanzielle Beteiligung der Alterszentren möglichst niedrig zu halten.

«Angesichts des demografischen Wandels verfolgt die Stiftung ein Konzept, das im Moment auf die Unterstützung der öffentlichen Hand verzichtet», erklärt Felix Kunz. Dabei zähle DentAgeCare auf eine Beteiligung der Privatwirtschaft, die davon profitiert, wenn Mitarbeitende entlastet werden. Die Stiftung plant, in den kommenden Monaten ihr Programm schrittweise weiteren Alterszentren zugänglich zu machen und regionale Unternehmen rund um die angeschlossenen Alterszentren mit ins Boot zu holen.



www.dentagecare.ch



Hinweis aus dem BSB

In den Alterszentren des BSB wird in Zusammenarbeit mit dem Universitären Zentrum für Zahnmedizin (UZB) aktuell schon viel für die Zahngesundheit der Bewohnerinnen und Bewohner getan. Dennoch finden Gespräche zwischen DentAgeCare und dem BSB statt, um Synergien und eine allfällige Zusammenarbeit zu prüfen.

Jeden Mittwoch eintauchen in *die farbenfrohe Welt*

Besuch im Kreativatelier des Waisenhauses

An der Tür zum Kreativatelier von Catherine Ruf – freischaffende Künstlerin und ehemalige Mitarbeiterin im Bürgerlichen Waisenhaus – empfängt mich Valentina*, sechs Jahre alt, mit weisser Schürze und Pinsel in der Hand. Sie hat meinen Besuch bereits erwartet. Im Künstleratelier sind an diesem grauen und nasskalten Mittwochnachmittag nur zwei Kinder am Malen. Die Teilnehmerzahl schwankt stark, denn das Kreativatelier ist ein freiwilliges Angebot. Drinnen ist es schön warm und gemütlich, und die Fülle an Materialien, Farben und Möglichkeiten ist beeindruckend.

Stammkundin. Am grossen Tisch ist Valentina eifrig damit beschäftigt, mit Schablone und Farbstempel rosarote Farbe auf ihre violett grundierte Leinwand aufzutragen. Sie ist das ältere von zwei Geschwistern aus der Kinderwohngruppe Basilisk und quasi eine Stammkundin im Atelier, da sie fast jeden Mittwoch hier ist. Entsprechend selbstbewusst zeigt sie sich. Fehler mache sie keine, meint sie bestimmt und gibt deutlich zu verstehen, dass sie kompetent und eigenständig ist. Währenddessen ist ihre Schwester Luisa* noch mit dem Zvieri beschäftigt und wartet darauf, dass ihre Leinwand trocknet. Nach etwas Nachhelfen mit dem Föhn kann auch sie weiterarbeiten.

Wahlfreiheit. Catherine Ruf, die das Kreativatelier leitet, unterstützt stets geduldig, freundlich und gelassen das künstlerische Schaffen der Kinder – mit einem Tipp hier, dem Halten der Schablone dort oder einer zusätzlichen Hand, wenn diese gebraucht wird. Ansonsten lässt sie die Kinder nach ihren eigenen Wünschen und Vorstellungen arbeiten. «Die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen schätzen, dass sie frei wählen dürfen, was sie gerne machen möchten, und auch Wünsche anbringen können, falls ein Material ihrer Wahl fehlt», meint Catherine. Das schaffe viel Raum, um Neues auszuprobieren, und fördere gleichzeitig das Selbstvertrauen.

Inspirationssuche. Die beiden Kinder kennen sich im Atelier bestens aus, wissen genau, in welcher Schublade das Klebeband liegt, und durchforsten selbstständig das reichhaltige Künstlermaterial auf der Suche nach Inspiration für ihre weitere Arbeit. Mittlerweile ist auch Luisa aufgetaut und lässt sich auf ein Gespräch ein. Ihr Werk stellt einen «Kinobildschirm» dar. Ich assistiere beim Abreissen des Klebebandes, während sie ihr fertiges Bild in Geschenkpapier einwickelt.

Konkretes Produkt. So entstehen an diesem Nachmittag zwei Bilder, die die Kinder am Abend mit auf ihre

Gruppe nehmen werden. Beide Mädchen wollen ihre Werke der Mutter schenken – «oder vielleicht auch dem Vater», meint Valentina. Sie geniessen es, jeweils am Mittwochnachmittag hier sein zu können und mit einem konkreten Produkt das Atelier zu verlassen, das sie verschenken dürfen. Und dass Catherine sich Zeit für sie nimmt, sie ernst nimmt und auf sie eingeht, trägt vermutlich auch dazu bei, dass sie gerne hier sind.

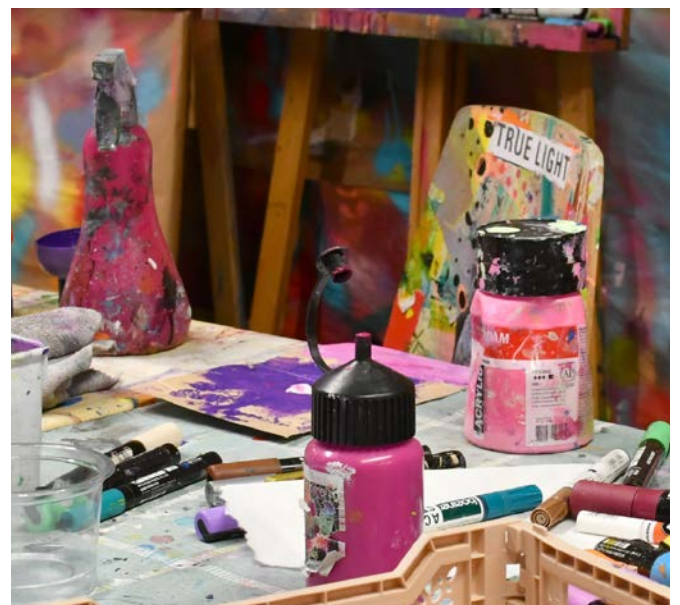
Wachstum. Das Kreativatelier ist eine wortwörtlich farbenfrohe Welt, in der man glatt die Zeit vergisst. Das Angebot zeigt eindrücklich, wie wichtig kreative Räume für Menschen sind, um ihre Fantasie auszuleben, Selbstbewusstsein zu entwickeln und sich zu entfalten. Beschwingt und beeindruckt von der grossen Geduld und dem Gespür von Catherine im Umgang mit den Kindern kehre ich ins Büro zurück.

*Daniela Schwiefert,
Kommunikation und Projekte,
Waisenhaus*

* Namen der Kinder geändert



Das Kreativatelier im Waisenhaus ist ein Angebot für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene aus der stationären Pädagogik und findet jeden Mittwochnachmittag und einmal im Monat am Samstag statt. Im Atelier im Sunnehüsli, das zum Areal des Waisenhauses gehört, wird auf Papier, Leinwänden, Stoff, Glas, Porzellan oder Holz gemalt, mit Ton gearbeitet, aber auch genäht und gebastelt. Dabei soll die Freude am Gestalten im Vordergrund stehen.



«Ich lege viel Wert auf den direkten Kontakt»

Tanja Kern arbeitet schon ihr gesamtes Berufsleben mit und für Menschen mit Behinderung. Als Leiterin Begleitetes Wohnen beim BSB setzt sie sich für die Entwicklung der Angebote ein und stellt sich den Herausforderungen, die der Fachkräftemangel mit sich bringt.

Viele Jugendliche tun sich schwer mit der Berufswahl. Bei Tanja Kern war das anders: «Ich wusste schon früh, dass ich mit Menschen mit Behinderung arbeiten möchte», erinnert sich die Leiterin Begleitetes Wohnen beim BSB (Bürgerhospital Basel).

«Alles, was ich tue, dient am Ende den Menschen mit Behinderung.»

Mit 18 begann sie in Deutschland die Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin. Kaum hatte sie ihr Diplom in der Tasche, übernahm sie die Leitung einer begleiteten Wohngruppe. Heute, 32 Jahre und verschiedene Weiterbildungen und Arbeitgeberwechsel später, ist sie beim BSB verantwortlich für die stationären Wohngruppen, die ambulante Wohnbegleitung und Teile der betreuten Tagesgestaltung. Natürlich falle in dieser Funktion viel Organisatorisches und Adminis-

tratives an, sagt die 50-Jährige. «Aber ich lege viel Wert auf den direkten Kontakt zu den Wohngruppen und Mitarbeitenden.» Mindestens einmal pro Woche ist sie deshalb in einem der sechs Wohnhäuser des BSB anzutreffen, um sich vor Ort mit der Leitungsperson auszutauschen. «Selbst wenn ich mich mit Managementaufgaben beschäftige, die meilenweit vom Alltag der Bewohnenden entfernt sind, weiss ich: Alles, was ich tue, dient am Ende den Menschen mit Behinderung.» Die Begeisterung für diese Menschen sei unverändert: «Sie ist es, die mich auch nach all den Jahren in diesem Beruf immer noch antreibt.»

Steigende Anforderungen

Das Angebot des Begleiteten Wohnens des BSB ist breit: Betreut werden Personen, die ihren Haushalt weitgehend selbstständig führen, aber auch solche mit schweren körperlichen, psychischen oder kognitiven Beeinträchtigungen. «Die Ansprüche an die Betreuungspersonen sind in den vergangenen Jahrzehnten gestiegen», sagt Tanja Kern. «Dank den medizinischen Möglichkeiten werden

Menschen mit Behinderung immer älter. Zudem gibt es mehr Menschen mit psychischen und mehrfachen Beeinträchtigungen.» Stark verändert habe sich auch der Umgang mit den betroffenen Personen: Habe man sie früher eher von der übrigen Gesellschaft separiert, verfolge man heute eine möglichst weitgehende Integration in alle Lebensbereiche. Die sechs Wohnhäuser des BSB sind über die ganze Stadt verteilt; in der Überbauung Horburghof, wo Tanja Kern ihr Büro hat, befinden sich die begleiteten Wohngruppen Tür an Tür mit gewöhnlichen Mietwohnungen.

Den Spagat meistern

Entscheide zur Freizeitgestaltung, Menüplanung oder Einrichtung der Wohnräume werden heute gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern getroffen. Tanja Kern kann sich zudem vorstellen, sie in die Personalrekrutierung einzubeziehen. Ihr schwebt beispielsweise ein kurzer Film vor, in dem sich eine Wohngruppe selbst vorstellt und ihre Bedürfnisse äussert. Damit möchte die Geschäftsleiterin auch dem akuten

Hat Ideen, um dem
Fachkräftemangel
entgegenzuwirken –
Tanja Kern



Foto: Béatrice Koch

Fachkräftemangel entgegenwirken:
«Früher haben sich auf eine Stelle bis zu 100 Interessierte beworben. Heute können wir froh sein, wenn wir drei geeignete Bewerbungen erhalten.»
Die belastende Arbeit und der Schichtbetrieb schreckten viele junge Arbeitnehmende ab. «Es werden weniger Betreuungsfachpersonen ausgebildet, und Sozialpädagogen wenden sich vermehrt anderen Bereichen zu.»
Den Spagat zwischen den gestiegenen Anforderungen und dem akuten Personal­mangel zu meistern, bezeichnet sie als die aktuell grösste Herausforderung. «Das BSB ist wegen seiner Grösse, Bekanntheit und Vielfalt noch relativ gut unterwegs. Aber auch wir müssen uns mit einem guten Marketing um neue Mitarbeitende bemühen und für unser bestehendes Personal attraktiv bleiben.»

Kein Tag ist wie der andere

Tanja Kern wohnt bis heute im grenznahen Deutschland, arbeitet aber seit der Geburt ihrer ersten Tochter vor 20 Jahren in der Region Basel: «Damals war es in der Schweiz einfacher, Teilzeit zu arbeiten.» Erst vor einem

Jahr, als sie die Position der Geschäfts­bereichsleiterin Begleitetes Wohnen übernahm, erhöhte sie ihr Pensum auf 100 Prozent. «Mittlerweile ist auch meine jüngere Tochter im Teenageralter; zudem waren wir als Familie schon immer gut organisiert.»

Zum BSB stiess Tanja Kern erstmals 2013 als Leiterin Weiterbildung in der Personalentwicklung. «Ich hatte mich immer weitergebildet und wollte nun mein Fachwissen und meine Erfahrungen weitergeben.» Nach ein paar Jahren vermisste sie jedoch die persönliche Auseinandersetzung mit der Behindertenhilfe und die Führungsarbeit. «Ich hatte zwar Einblick in viele

Themen und Teams, aber immer nur für kurze Zeit.» Nach einem Abstecher ins Baselbiet kehrte sie 2022 zum BSB zurück. Hier bestimmen viele Termine ihren Arbeitsalltag. Gleichzeitig profitiert sie von flexiblen Arbeitszeiten. «Ich mag keinen Trott und brauche Abwechslung», sagt Tanja Kern. «Wahrscheinlich passen auch deshalb dieses Arbeitsumfeld und die Führungsaufgabe so gut zu mir: Hier ist kein Tag wie der andere. Selbst wenn ich einen Tag durchgeplant habe, kommt es meist ganz anders.» Eines jedoch bleibt: ihre Begeisterung.

*Béatrice Koch,
Pressebüro Kohlenberg*



KATHRIN

SCHULTHESS

RIALTO

DAZWISCHEN

STADTHAUS 26
03
20
09
25



Zwischen Rohheit und Charme: Während der Gesamt-sanierung des «Rialto», des Basler Wohn- und Geschäftsgebäudes mit Hallenbad, wurde im Auftrag der Bauherrschaft (Immobilien BS) und der Architekten (Reuter Architekten) eine fotografische Dokumentation erstellt. Sozusagen als Nebenprodukt des Fotoauftrags entstanden auch eindrückliche Bilder der Grossbaustelle, die den Rahmen der reinen Dokumentation sprengen.

Die ab Ende März im Stadthaus ausgestellte Bildserie «Rialto – dazwischen» hat die Fotografin Kathrin Schulthess mit künstlerischem Ansatz und nicht selten mit Augenzwinkern dem Prozess der Erneuerung «gestohlen». Sie lenkt damit den Blick auf Kompositionen, die der unmittelbare Moment anbietet. Die Fotografien sind ästhetische Interpretationen der Veränderung von Raum und zeigen, dass Renovieren nicht bloss Staub und Krach bedeutet, sondern auch viel

Unerwartetes hervorbringt. Kathrin Schulthess fängt die chaotische Eleganz der Umgestaltung ein und macht die emotionale Schwingung der Baustelle auf blachenartigen Fine-Art-Prints erlebbar.

Parallel zur Ausstellung wird in Buchform auch die Baudokumentation präsentiert. Das Buch umfasst zahlreiche Bildseiten und informative Texte zur Geschichte des denkmalgeschützten Gebäudes.

Kathrin Schulthess, geboren und aufgewachsen in Zürich, arbeitet seit 1999 als selbstständige Fotografin in Basel; sie ist spezialisiert auf Dokumentationen, Kultur, Architektur

und Porträts. Besonders fasziniert sie die Langzeitdokumentation grösserer Bauvorhaben wie das Rialto-Projekt oder die Entwicklung im Basler Westfeld, die sie seit 2016 begleitet.

bgbasel.ch/rialto

Fotoausstellung im Basler Stadthaus
26. März bis 20. September 2025

Vernissage

Ausstellungseröffnung mit Apéro im Stadthaus am Mittwoch, 26. März 2025, um 18 Uhr; mit Nico Buschauer, Direktor Zentrale Dienste, Andreas Reuter, Reuter Architekten u. a.



Foto: @Historisches Museum Basel

«In keiner Weise *lebensgefährlich*»

Der «Gundoldinger Quartierverein» feiert Geburtstag

Die langjährige Bürgergemeinderätin Beatrice Isler ist Mitglied und ehemalige Präsidentin des Neutralen Quartiervereins Gundeldingen – in einem persönlichen Beitrag zum 150-Jahr-Jubiläum des NQVG berichtet sie von der Zeit, als auch die BG gegründet wurde, zieht Parallelen und greift ein paar Eigenheiten auf.

Nach der Aufteilung von Basel 1833 in die Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft mussten auch in Basel-Stadt neue Strukturen geschaffen werden. Mit der Verfassung vom 10. Mai 1875 wurden die Grundlagen für die Bürgergemeinde der Stadt Basel gelegt, im Jahr 1876 tagte ihr Parlament zum ersten Mal.

In dieser Zeit war in der Stadt generell viel ziviles Engagement spürbar. So wurde im neu geplanten und rasant wachsenden Quartier hinter den Geleisen, im Gundeli, am 10. April 1875 der Neutrale Quartierverein Gundeldingen (NQVG) gegründet. Er ist der älteste Quartierverein der Stadt. Mittlerweile gibt es flächendeckend bis nach Riehen Neutrale Quartiervereine – ein Engagement also, das sich bis in die heutige Zeit gehalten hat.

Gegen Unglücksfälle

Schauen wir etwas genauer zurück, zeigt sich, dass der NQVG in der Not gegründet wurde. Dies ist auch der ersten Festschrift «Rückblick auf die Tätigkeit des Gundoldinger Quartiervereins während seines 30jährigen Bestehens 1875–1905» zu entnehmen. Hier steht wörtlich: «Die Gründung des Vereins fällt in die Zeit, wo die Unglücksfälle beim Überschreiten der Bahnlinie obere Seite des S.C.B. Bahnhofes häufig wurden. Den Bewohnern des jenseits der Bahnlinie gelegenen, neu angelegten Quartiers, die auf das Passieren der Linie durch die Verkehrsverhältnisse angewiesen waren, wurden diese Übelstände unerträglich, und man verlangte entweder von der Schweiz. Centralbahn-Gesellschaft oder von der städtischen Regierung sicherer Abhilfe in dem Sinne, einen Verkehrsweg zu erhalten, welcher in keiner Weise lebensgefährlich sei.»

Schule, Post, Polizei, Uhren, Salz ...

In den ersten 30 Jahren seiner Tätigkeit setzte sich der Verein (mittels

einer Delegation in Bundesbern) nicht nur für die Absenkung der SBB-Gelände, sondern auch für den Bau des Gundeldingerschulhauses (1899) und des Thiersteinerschulhauses (1915) sowie die Errichtung eines Post- und Telegraphenbüros und eines Polizeipostens ein. Daneben wurde u. a. ein Abstimmungslokal eingerichtet, man kämpfte für Trottoirs, stellte elektrische Uhren auf und initiierte eine Salz-Auswägestelle. Der NQVG betrieb eine eigene Bibliothek. Auch gab es eine Gesangs- und eine Turnsektion. Weitere Vereinsthemen waren die Strassenbeleuchtung sowie der erste Briefkasten fürs Quartier.

Gönnerinnen für eine Fahne

Nachdem im Juli 1892 die Anschaffung einer Vereinsfahne besprochen worden war, konnte der damalige Präsident bereits am 5. November bekannt geben, dass ein «Damen-Comité» eine Sammlung zur Anschaffung einer Vereinsfahne durchgeführt habe. Das Sammelergebnis konnte sich sehen lassen: Zusammengekommen war der für die damalige Zeit immense Betrag von 732.25 Franken. Die Aktion ist vergleichbar mit dem Engagement der «Stiftung Schauspielhaus Ladies First» anno 1999. Die weibliche Gönnertradition in der Stadt Basel bewegt etwas.

Flott durchgeführt

Am 15. April 1893 wurde die Fahne anlässlich der Jahresfeier eingeweiht. «Pathenverein» war der Männerchor Alpenrösli. «Die von den Damen des Quartiers gestiftete Vereinsfahne wird von Fräulein M. Willimann übergeben. Herr Jos. Schild nimmt dieselbe namens des Vereins entgegen und hält entsprechende Ansprache. Der Pathenverein überreicht der Gesangssektion einen Lorbeerkranz. Das reichhaltige Programm wird von der Gesangssektion flott durchgeführt», lautet der Auszug aus dem Protokollbuch des NQVG.

Nicht minder reich wird das Programm am diesjährigen Geburtstagsfest sein: Der Neutrale Quartierverein Gundeldingen feiert am 24. Mai 2025 sein 150-jähriges Bestehen mit einem Fest auf dem Winkelriedplatz zusammen mit zahlreichen engagierten Organisationen des Gundeli. Bürgerpräsidentin Fabienne Beyerle wird bei der Eröffnung eine Grussbotschaft überbringen – ganz im Sinne von «gemeinsam für Basel».

www.nqv-gundeldingen.ch

*Beatrice Isler,
Bürgergemeinderätin*

«Ziviles Engagement hat immer eine starke soziale Komponente. Es ist nie bloss eine Einbahnstrasse; wer sich engagiert, erhält vertieft Einsicht in Projekte, lernt dazu und kann sich wunderbar vernetzen. Als Bürgergemeinderätin kenne ich neben dem NQVG auch das Engagement der BG Basel und sehe manche Parallelen zwischen den beiden altherwürdigen Institutionen. «Anstelle des Herzens ist das Engagement getreten», findet Aphoristiker Hans-Horst Skupy. Ich bin der Meinung, dass ein Engagement ohne Herz nicht möglich ist. Es geht beides Hand in Hand, sowohl bei der BG als auch bei allen NQV, immer mit dem übergeordneten Zweck, für unsere Stadt und ihre Bewohnenden Dienste zu leisten, die allen zugutekommen.»

Beatrice Isler ist seit 2011 Bürgergemeinderätin (Die Mitte), sie engagiert sich bei der E. Zunft zu Gartnern und ist seit 1998 Mitglied des Neutralen Quartiervereins Gundeldingen, von 2006 bis 2016 als dessen Präsidentin.

Wohnen mit Service *im Gotthelf*



Im lebendigen Basler Gotthelfquartier übernahm das BSB per 1. Januar 2025 im Auftrag der Wibrandis Stiftung den Betrieb der beiden «Wibrandishäuser», die bislang vom Bauverein Oekolampad geführt wurden. Am Allschwilerplatz sowie an der Allschwilerstrasse stehen insgesamt 122 altersgerechte 1- bis 3-Zimmer-Wohnungen zur Verfügung.

BSB Wohnen mit Service bietet damit insgesamt 425 Wohnungen mit betreutem Wohnen für ältere Menschen an – verteilt auf acht Standorte in Basel-Stadt und Riehen. Hier führen Seniorinnen und Senioren ein selbstbestimmtes Leben und können bei Bedarf auf unterstützende Dienstleistungen zurückgreifen, die den Alltag erleichtern.

Mit diesem Angebot stärkt BSB die Vielfalt an Wohn- und Betreuungsformen für ältere Menschen und trägt der steigenden Nachfrage nach ambulanten Wohnlösungen Rechnung. Gleichzeitig ergänzt es das stationäre Angebot mit 407 Plätzen in fünf BSB Wohn- und Pflegezentren für Menschen mit hohem Pflegebedarf.

Tramgleis statt Birsigfluss

Stöbern im Basler Stadtbuch

Dieser nach 1900 fotografierte Blick vom Postgebäude an der Rüdengasse zum Barfüsserplatz kommt uns heute vertraut vor. Für die Baslerinnen und Basler der damaligen Epoche war es jedoch ein relativ neuer Anblick. Denn dort, wo sich die Falknerstrasse durch die Häuser schlängelt, floss noch wenige Jahre zuvor der offene Birsig. Mit seiner Eindolung zwischen Steinvorstadt und Schifflände konnte viel wertvoller Stadtboden gewonnen werden.

Die 1885 begonnene Birsigkorrektion wurde 1899 mit der Überdeckung des Abschnitts Barfüsserplatz bis Hauptpost im Wesentlichen abgeschlossen, die letzten Abschnitte folgten 1948 bis 1953 flussaufwärts. Der neue Strassenraum entwickelte sich rasch zu einem Zentrum des Geschäftslebens. In den Erdgeschossen entstanden Läden mit Schaufenstern. Benannt wurde die Strasse nach Rudolf Falkner (1827–1898), der als Baudirektor massgeblich an der Birsigkorrektion beteiligt war.

Hier in der Falknerstrasse war auch Platz für eine doppelspurige Tramlinie, die den Centralbahnhof mit dem alten Badischen Bahnhof im Kleinbasel verband. Am 24. Dezember 1899 fuhr das Tram zum ersten Mal vom Barfüsserplatz über die Birsigüberwölbung in Richtung Post und bog in einer S-Kurve in die Gerbergasse ein, um zum Marktplatz und über die Mittlere Brücke zu gelangen.

Ab 1895 hatte die Tramlinie 1 vom Centralbahnplatz kommend über



Die damals neue Falknerstrasse, Blick von der Hauptpost in Richtung Barfüsserplatz
© Staatsarchiv Basel-Stadt, nach 1900, AL 45, 5-41-2

den Barfi, durch die Gerbergasse zum Marktplatz und via Eisengasse über die Mittlere Brücke zum heutigen Riehenring, der damaligen Bahnhofstrasse, geführt.

Die Basler Chronik hielt 1899 fest: «Die Stammlinie des städtischen Trams wird von der obern Hälfte der Gerbergasse nach der Falknerstrasse (auf der Birsigüberwölbung) verlegt.» Für die Einmündung des Tramtrassees in die untere Gerbergasse mussten zwei Häuser abgebrochen werden.

Interessantes Detail auf der historischen Aufnahme: Linkerhand ist die grosse, helle Fassade des Lichtspiel- und Variététheaters «Cardinal» zu erkennen, das bis zur Freien Strasse reichte. Als Impresario war hier ab Oktober 1900 Karl Küchlin engagiert,

der 1912 in das nach ihm benannte Variété in der Steinvorstadt wechselte. Aus dem «Cardinal» wurde das «Cinéma Alhambra», das bis 1998 in Betrieb war.

Genau 100 Jahre nachdem das erste «Staatstram» durch Basel fuhr, veröffentlichte das Stadtbuch einen Rückblick auf die Anfänge der elektrischen Strassenbahn in Basel:



www.baslerstadtbuch.ch

*Tilo Richter,
Redaktor Basler Stadtbuch,
Christoph Merian Stiftung*



Jean Tinguely mit der *Méta-Matic No. 17*
vor dem Eiffelturm, 1959, Foto John R.
van Rölleghem, Museum Tinguely, Basel

100 Jahre *Jean Tinguely*

Die reich bebilderte Biografie «Jean Tinguely – Motor der Kunst» über einen der innovativsten Künstler der Schweiz ist als Neuauflage erschienen.

Wer in Basel aufgewachsen ist, hat vermutlich Kindheitserinnerungen an die grossen roten Knöpfe im Tinguely-Museum. Sobald man mit dem Fuss auf diese tritt, erwachen die Kunstwerke zum Leben. Der Motor schnurrt, Räder rollen auf Metallschienen und Tierschädel schaukeln wie von Geisterhand. Die Maschine setzt sich in Bewegung... Doch sind Jean Tinguelys Skulpturen wirklich Maschinen? Sie stellen nichts her, sie arbeiten im Leerlauf, sind unpräzise und vom Zufall gelenkt. Das komplette Gegenteil einer Maschine!

Brennende Skulptur

Jean Tinguely liebte die Bewegung und das Spektakel. Seine Werke können zum Lachen bringen, riefen aber auch Aufsehen und Empörung hervor. Die «Homage to New York» war Jean Tinguelys erstes selbstzerstörerisches Werk. Die Skulptur bestand aus Altmetall, Motoren, Triebrädern, einem Klavier, einem Wetterballon, über achtzig Fahrrädern und vielem mehr; insgesamt war sie so gross wie ein Einfamilienhaus. Sie wurde 1960



Jean Tinguely auf dem Wagen der Basler Fasnachtsclique Kuttelbutzer. Während der Gemeinschaftsaktion *Sodeli, d'Kuttelbutzer* auf dem Basler Marktplatz amtierte er als Sprengmeister der Clique, 1974, Foto Helene Sager, Museum Tinguely, Basel

im Skulpturenpark des Museum of Modern Art aufgebaut und zerstörte sich vor Publikum selbst. Nach einer knappen halben Stunde wurde das brennende Kunstwerk von der Feuerwehr gelöscht.

«Dr gross Bums»

Nicht nur bei Kunstaktionen provozierte Jean Tinguely gern mit Explosionen und Rauch – auch an der Basler Fasnacht! Tinguely war fast

20 Jahre in der Clique «Kuttelbutzer» aktiv und entwarf Laternen und Larven. Die Aktion «Der grosse Bums» lehnte sich 1974 gegen die Vorgaben und Normen der Basler Fasnacht auf und war ein symbolisches Attentat auf das Comité: Mit einem Knall und schwarzem Rauch auf dem Marktplatz wurde das Comité sinnbildlich in die Luft gesprengt und dann in einem Trauerzug zu Grabe getragen. Der Wagen der Clique war ein grosser Sarg mit der Aufschrift «Sodeli, d'Kuttelbutzer».

Ritt auf dem Kamel

Drei Jahre nachdem Jean Tinguely an der Fasnacht als Sprengmeister für Furore gesorgt hat (Feuerwerkskörper und Rauchpetarden sind an der Fasnacht verboten), wurde der Fasnachtsbrunnen in Basel eingeweiht. Der Brunnen mit den zehn wasserschöpfenden und -spritzenden Figuren auf dem Theaterplatz ist bei Touristen und der Stadtbevölkerung gleichermassen beliebt und heute vor allem als Tinguely-Brunnen bekannt. Im Juni 1977 wurde er feierlich und spektakulär eingeweiht: Die «Kuttel-



Jean Tinguely im Hof, Impasse Ronsin, Paris, 1959, Foto Hansjörg Stoecklin, Museum Tinguely, Basel



Tinguely zeigt sich nach dem Ende seiner Aktion *Homage to New York* im Museum of Modern Art den geladenen Gästen, 1960, Foto unbekannt, Museum Tinguely, Basel



Flugblatt für Tinguelys Ausstellung in der Galerie Iris Clert, 1959, Foto Hansjörg Stoecklin, Museum Tinguely, Basel

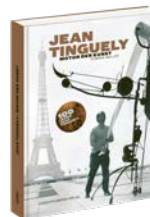
butzer» spielten einen eigens komponierten Marsch und Jean Tinguely ritt auf einem Kamel aus dem Basler Zoo zur Veranstaltung.

In seiner ganzen Vielschichtigkeit

Wie hätte Jean Tinguely wohl sein eigenes Jubiläum gefeiert? Am 22. Mai 1925 wurde Jean Tinguely in Fribourg geboren, er wäre also in diesem Jahr hundert geworden. Um dies gebührend zu feiern, lädt das Tinguely-Museum am Geburtstag selbst zu einem grossen Fest mit Attraktionen im Solitude Park; ab 18 Uhr.

Im Buch «Jean Tinguely – Motor der Kunst» wird das Leben des Künstlers in seiner ganzen Vielschichtigkeit dargestellt. Die Biografie ist als überarbeitete Neuauflage erschienen und erzählt lebendig und mit vielen Bildern von den Anfängen als Schaufensterdekorateur, dem Künstlerleben in Paris, den internationalen Erfolgen und Jean Tinguelys Werkphasen anhand von 16 ausgewählten Kunstwerken.

Vera Streitwolf,
Christoph Merian Verlag



Dominik Müller

Jean Tinguely – Motor der Kunst

2. überarbeitete Auflage

208 Seiten, 134 teils farbige

Abbildungen, gebunden, 16 × 22,5 cm

CHF 29.– / EUR 29.–

ISBN 978-3-03969-042-8

Basler Spitalwald und Milchsuppe

Auf ihrer Recherche für den Geschichtenabend im Zauberturm hinter dem Stadthaus ist die angehende Märchenerzählerin Nathalie Ulrich auf eine Sage mit einigen Bezügen zur BG- und BSB-Gegenwart gestossen:

Der Spitalwald, gegen Münchenstein zu gelegen, hat ursprünglich einer alten Jungfrau gehört. Diese habe ihn der Gemeinde Arlesheim zum Geschenk angeboten, wenn diese sie in das Bürgerrecht aufnehme und im Alter und bei Krankheit für sie Sorge. Die Gemeinde habe sich jedoch vor den Kosten gefürchtet und das Anerbieten abgelehnt, worauf die Eigentümerin den schönen Wald nebst einem Hofe bei Basel dem Bürgerspital in Basel verpagt habe. Dort sei sie bald darauf gestorben, und zwar, nachdem sie eine Milchsuppe genossen hat, weswegen der erwähnte Hof «zur Milchsuppe» genannt wurde.

Quelle: P. Suter / E. Strübin, Baselbieter Sagen. Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Basel, Band 14. Liestal 1976



Direktionswechsel in der CMS



Ab April 2025 leitet Baschi Dürr die Christoph Merian Stiftung (CMS). Die Kommission der CMS wählte den Ökonomen vergangenen August aus einer Vielzahl valabler Kandidatinnen und Kandidaten zum neuen Direktor.

Der bisherige Direktor Dr. Beat von Wartburg geht im März 2025 in Pension. Er leitete die CMS während elf seiner beachtlichen 37 Jahre bei der CMS. Zuvor war er unter anderem als Redaktor des Basler Stadtbuchs, als Leiter des Christoph Merian Verlags und als Leiter der Abteilung Kultur tätig. Mit seinem beispiellosen Engagement hat er die Stiftung massgeblich geprägt und sich sowohl für die Umsetzung des Stiftungszwecks als auch für die Vermögensbewirtschaftung eingesetzt.

Baschi Dürr, lic. rer. pol., 1977 in Basel geboren und aufgewachsen, studierte Volks- und Betriebswirtschaft an der Universität Basel. Noch während des Studiums war er in der Wirtschaftsredaktion der «NZZ» tätig und wechselte nach seinem Abschluss in die Kommunikation, unter anderem bei Roche und den Kommunikationsagenturen Wirz und Farner. Im Alter von 35 Jahren wurde er zum Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt gewählt. Von 2013 bis 2021 war Baschi Dürr Vorsteher des Justiz- und Sicherheitsdepartements. In den letzten Jahren wirkte Baschi Dürr unter anderem als CEO des Arealentwicklungsprojekts uptownBasel in Arlesheim. Er hat drei Kinder und lebt im Basler Wettsteinquartier.

Baschi Dürr überzeugte die Stiftungskommission der CMS mit seiner Führungserfahrung, seiner breiten Expertise, seinem Netzwerk und seiner Verbundenheit mit der Stadt Basel.

Personalinfo

Lohnentwicklung 2025

Für das laufende Jahr hat der Bürgererrat eine vollständige, individuelle Lohnentwicklung auf der Basis der Ergebnisse der Mitarbeitendenbeurteilungsgespräche (MAG) für die Mitarbeitenden ohne Rente bewilligt. Somit werden die Löhne anhand der Leistungsbeurteilung und unter Berücksichtigung der Erfahrungsjahre berechnet. Damit wird den individuellen Leistungen gebührend Rechnung getragen.

Zudem hat sich der Bürgerrat für eine generelle Lohnerhöhung für das Jahr 2025 für alle Mitarbeitenden (ausgenommen Praktikant:innen, Lernende und Studierende mit befristetem Ausbildungsvertrag) ausgesprochen. Über deren Höhe sowie über den Auszahlungstermin wird zu einem späteren Zeitpunkt informiert.

Massgebende Indikatoren bei den Überlegungen zur Festlegung der jährlichen Lohnanpassungen sind jeweils die Entwicklung der Teuerung, das Vorgehen vergleichbarer Betriebe der öffentlichen Verwaltung und der Privatwirtschaft, Erfahrungen aus der Personalgewinnung und die Ergebnisse der jährlichen Mitarbeitendenbeurteilungen. Ausschlaggebend sind letztlich vor allem auch die finanziellen Möglichkeiten der Institutionen,

da die Bürgergemeinde und ihre Institutionen über keine Steuereinnahmen verfügen und ihre Aufwendungen nach den erwirtschafteten Erträgen richten müssen.

Am 10. Dezember 2024 hat der Bürgergemeinderat zwei Änderungen in der Lohnordnung beschlossen: zum einen die Anhebung der Lohnbereiche und Richtanfangslöhne für Mitarbeitende ohne Rente um 1 Prozent. Diese ausserordentliche Anpassung der Berechnungsgrundlagen wurde bereits bei der Lohnrunde 2025 wirksam. Zum anderen hat er die Lohnordnung um eine neue Bestimmung § 5a¹ ergänzt. Beide Beschlüsse traten auf den 1. Januar 2025 in Kraft.

Gremien wie die sozialpartnerschaftliche Begutachtungskommission (Arbeitgebenden- und Arbeitnehmendenvertretung) und die Personalverbände (vpod, SBL und Unia) haben jeweils die Gelegenheit, einflussnehmend beim Entscheidungsprozess mitzuwirken.

Familien- und Unterhaltszulagen

Die Höhe der Familienzulagen richtet sich nach den Vorgaben des Bundes. Das heisst, die Ausbildungszulagen betragen ab 1. Januar 2025 unverändert CHF 325, die Kinderzulagen CHF 275. Die Unterhaltszulage der

Bürgergemeinde wird weiterhin in gleicher Höhe ausgerichtet.

Vergünstigungen

Wie bis anhin können die Mitarbeitenden der Bürgergemeinde Basel auch im laufenden Jahr von Personalvergünstigungen profitieren wie dem Job-Ticket zum Jugendtarif für monatlich CHF 57 (statt CHF 86) und dem Jahresabonnement für CHF 542 (statt CHF 824) sowie dem Bezug von Reka-Checks mit 20% Rabatt (Beschäftigungsgrad 20 bis 49% CHF 250 Reka-Checks, Beschäftigungsgrad 50 bis 100% CHF 500 Reka-Checks).

Versicherungen

Krankentaggeldversicherung: Der Prämienanteil der Arbeitnehmenden beträgt unverändert 0,6%.

Nichtbetriebsunfallversicherung: Der Prämienanteil der Arbeitnehmenden beträgt unverändert 0,52%.

*Tanja Häsler,
Leiterin Zentrale Personaldienste*

¹ § 5a Ausserordentliche generelle Lohnanpassung: Der Bürgerrat kann Personalgruppen, bei deren Lohnanpassung ein Teuerungsausgleich gemäss kantonalem Recht aufgrund einer zwischen einer Institution und dem Kanton abgeschlossenen Leistungsvereinbarung zu berücksichtigen ist, eine ausserordentliche generelle Lohnanpassung gewähren.

Infofluss für alle



Wer eine barrierefreie Ansicht braucht, wird neu auf bgbasel.ch fündig. Die Zentralen Dienste der BG haben sich dem Aktionsplan «Barrierefreie Kommunikation» des Kantons Basel-Stadt angeschlossen. Während der nächsten Jahre sollen verschiedenste Massnahmen dazu beitragen, dass alle Menschen am öffentlichen Informationsfluss teilhaben können. Da die BG unabhängig vom Kanton agiert, konnte digital bereits eine Menge realisiert werden: Die Website entspricht mit der neuen

Funktion «barrierefreie Ansicht» den angestrebten internationalen Standards. Die Version kann ein- oder ausgeschaltet werden und besteht in einer vereinfachten Darstellung in Schwarz-Weiss.

In einem nächsten Schritt werden die Bereiche «Politische Rechte» und «Einbürgerung» in Leichte Sprache übersetzt.

Wir haben was zu feiern!

Die Jubiläen und Pensionierungen in der BG
zwischen dem 29. Oktober 2024 und dem 24. Januar 2025

Dienstjubiläen 5 Jahre

BSB Geschäftsfeld Integration

Barros da Silva Danny, BSB Medien
Sundaralingam Thusyanthan, BSB Gastroservice
Zirkenbach Julien Leon, BSB Malerei

BSB Geschäftsfeld Betreuung Betagte

Crimi Mirella, PZ Am Bruderholz
Essadiq Nadia, PZ Am Bruderholz
Kaya Senol, PZ Falkenstein
Tesfalidet Araya, Wohn- und PZ Zum Lamm

BSB alle SC und Direktion

Mandir Petar, Finanzen

Bürgerliches Waisenhaus

Pusan Kazim, Kinderhaus Gellert
Riggenbach Fanny, Jugendwohngruppe Sirius

Zentrale Dienste

Ulrich Nathalie, Empfang/Administration

Dienstjubiläen 10 Jahre

BSB Geschäftsfeld Integration

Briatico Antonio, BSB Medien
Dreifuss Philipp, BSB Kreativwerkstatt
Echle Christoph, BSB Versandhandel
Gomez Santos David, BSB Fertigung & Technik
Gut Cornelius, Wohnhaus Spalenter
Hennig Anastasia, Wohnhaus Claragraben
Hess Michael, Wohnhaus Horburghof
Kurt Muhammet, BSB Fertigung & Technik
Miller Philipp, BSB Mechanik
Stöckli Simon, BSB Malerei
Turrisi Angela, BSB Medien
Zehnbauer Andrea, Bio Bistro im Westfeld

BSB Geschäftsfeld Betreuung Betagte

Deyber Françoise, PZ Burgfelderhof
Körkel Andrea, PZ Falkenstein
Meyer-Bader Ines, Wohn- und PZ Zum Lamm
Müller Karin, PZ Am Bruderholz
Schäfer Denise, PZ Am Bruderholz
Steiner Arthur, PZ Am Bruderholz

Bürgerliches Waisenhaus

Sacciolotto-Wenzinger Martina, GS Tagesfamilien

Dienstjubiläen 15 Jahre

BSB Geschäftsfeld Integration

Arnold Katja, Wohnhaus Claragraben
Koch Stephanie, BSB Mikrografie
Kramer Rita, Wohnhaus Lindenhof
Martinovic Stefan, BSB Mikrografie

BSB Geschäftsfeld Betreuung Betagte

Odermatt Katia, PZ Weiherweg

Bürgerliches Waisenhaus

Hammler Uli, Projekte

Dienstjubiläen 20 Jahre

BSB Geschäftsfeld Integration

Thurnheer-Hartmann Martina, Berufliche Integration

BSB Geschäftsfeld Betreuung Betagte

Tirpanci Dudu, PZ Falkenstein

Dienstjubiläen 25 Jahre

BSB Geschäftsfeld Integration

Drzymalla Daniel, BSB Fertigung & Technik
Meyer Andreas, BSB Schreinerei
Roos Manuel, Wohnhaus Spittelhof

BSB Geschäftsfeld Betreuung Betagte

Bohnenblust Sabine, PZ Burgfelderhof
Klasser Sandrine, PZ Weiherweg
Koch Ruth, PZ Am Bruderholz
Leuthard Elvira, PZ Weiherweg

BSB alle SC und Direktion

Salvini-Siegrist Sandro, Immobilien

Dienstjubiläen 30 Jahre

BSB Geschäftsfeld Integration

Altes Jörg, BSB Fertigung & Technik
Schaffner Frank, Berufliche Integration

BSB Geschäftsfeld Betreuung Betagte

Gavranovic Josipa, PZ Burgfelderhof
Kececi-Fodor Carine, Wohn- und PZ Zum Lamm

Dienstjubiläum 35 Jahre

BSB Geschäftsfeld Integration

Stachel Marcel, Wohnhaus Spittelhof

Pensionierungen

BSB Geschäftsfeld Integration

Glütz Dorothea, Wohnhaus Lindenhof
Keller Heinz, BSB Spektrum
Palma Francesco, BSB Medien
Schmuck Albert, BSB Medien
Willig Antoine, BSB Fertigung & Technik

BSB Geschäftsfeld Betreuung Betagte

Baier Cassia, PZ Weiherweg



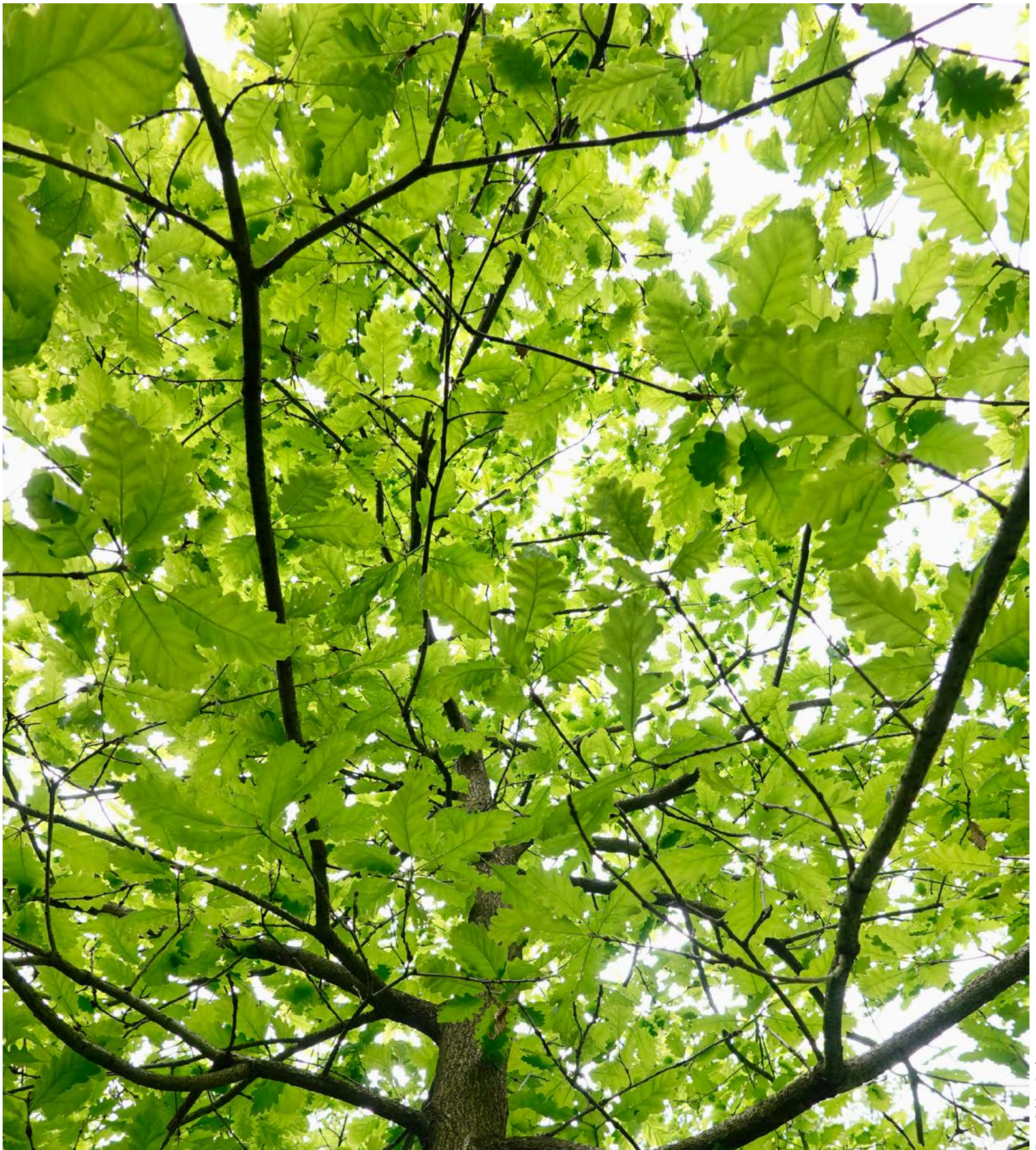


Foto: Sabina Roth

Frühling im Hardwald. Der grosse Wald im Südosten der Stadt spielt für Luftqualität und Klima in der Region eine zentrale Rolle. Als weitläufiges Naherholungsgebiet trägt der von der Bürgergemeinde gehegte und gepflegte Wald einen wesentlichen Teil zur Lebensqualität der Region bei. Und dennoch: Durch die zentrale Lage in Stadtnähe, eingeklemmt zwischen Autobahn, Hafen und Industriegebieten, sieht sich die BG als Waldeigentümerin immer wieder Forderungen gegenüber, die mit Rodungen verbunden sind. Dem Bau des Rheintunnels wäre Wald in der Grössenordnung von rund fünf Fussballfeldern zum Opfer gefallen. Trotz geplanter teilweiser Wiederaufforstung nach Abschluss der Bauarbeiten und trotz in Aussicht gestellter Ersatzflächen wäre der Eingriff beträchtlich gewesen. Im Moment ist einfach Frühling im Hardwald.